



## 3. Sonntag nach Trinitatis 2020 in der Luise-Kirchengemeinde

### **VOTUM**

Im Namen Gottes, des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.  
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.  
Der Herr sei mit Dir!

### **WOCHENSPRUCH**

Im Wochenspruch sagt Jesus Christus uns heute: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lk 19,10)

### **EINGANGSGEDANKEN**

Verloren. - Kennen Sie das, kennst Du das: Manchmal fühlt man sich verloren, fühlt sich als Verlierer. Man steht da und möchte die Zeit zurückdrehen: Das verletzende Wort, das einem über die Lippen gekommen ist, die falsche Entscheidung, die man getroffen hat, seine Unachtsamkeit. Es ist schmerzlich, denn ungeschehen kann man es nicht machen. Und weitergehen, weitermachen: Es gelingt oft nicht, weil Menschen sich oftmals schwertun damit, zu vergeben, was war.

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lk 19,10)

Was bei Menschen oft nicht so einfach, und manchmal sogar gar nicht mehr geht, bei Gott ist es möglich – das ist die Botschaft des heutigen Sonntags. Denn Gott will nicht, dass wir Menschen verloren gehen. Er lässt uns unsere Wege gehen, unsere Entscheidungen treffen, aber wenn wir merken, wir gehen verloren, wartet er, wartet Gott schon auf uns, um uns in seine Arme zu schließen, wie ein guter, ein barmherziger Vater. Er lässt uns Menschen nicht fallen, als Verlierer dastehen: Er wartet auf uns, er geht uns entgegen, er feiert ein Fest für jeden, der wiedergefunden wird.

### **GEBET**

Mit diesem Gott, diesem barmherzigen Vater, lass uns ins Gespräch kommen, lass uns beten mit Worte, die sich an den Wochenpsalm, den 103. Psalm anlehnen!

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Gott, du nagelst uns nicht fest auf unsere Fehler von gestern, sondern du kommst uns entgegen und verzeihst uns. Barmherzig und gnädig bist du, Gott, geduldig uns von großer Güte. Du meinst es gut mit uns, ein Leben lang. Du setzt uns eine Krone auf wie einem König. Allen Unterdrückten verhilfst du zu ihrem Recht, allen, die sonst wenig zu lachen haben. Barmherzig und gnädig bist du, Gott, geduldig uns von großer Güte. Du gehst nicht so mit uns um, wie wir es verdient haben. Du rechnest nicht nach unseren Schulden mit uns ab. Barmherzig und gnädig bist du, Gott, geduldig uns von großer Güte. So hoch der Himmel über der Erde ist, so weit wirfst du weg, was wir auf dem Kerbholz haben. Wie ein guter Vater zu seinen Kindern, so bist du, Gott, zu allen, die sich von dir finden lassen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Amen.

**LESUNG** (Lukas 15,1-3.11b-32)

Vom barmherzigen Vater und dem verlorenen Sohn

Jesus war ständig umgeben von Zolleinnehmern und anderen Leuten, die als Sünder galten; sie wollten ihn alle hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten waren darüber empört. »Dieser Mensch gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen!«, sagten sie. Da erzählte ihnen Jesus folgendes Gleichnis: »Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere sagte zu ihm: ›Vater, gib mir den Anteil am Erbe, der mir zusteht!‹ Da teilte der Vater das Vermögen unter die beiden auf. Wenige Tage später hatte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil verkauft und zog mit dem Erlös in ein fernes Land. Dort lebte er in Saus und Braus und brachte sein Vermögen durch. Als er alles aufgebraucht hatte, wurde jenes Land von einer großen Hungersnot heimgesucht. Da geriet auch er in Schwierigkeiten. In seiner Not wandte er sich an einen Bürger des Landes, und dieser schickte ihn zum Schweinehüten auf seine Felder. Er wäre froh gewesen, wenn er seinen Hunger mit den Schoten, die die Schweine fraßen, hätte stillen dürfen, doch selbst davon wollte ihm keiner etwas geben. Jetzt kam er zur Besinnung. Er sagte sich: ›Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, und alle haben mehr als genug zu essen! Ich dagegen komme hier vor Hunger um. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner!‹ So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Dieser sah ihn schon von weitem kommen; voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. ›Vater‹, sagte der Sohn zu ihm, ›ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.‹ Doch der Vater befahl seinen Dienern: ›Schnell, holt das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm ein Paar Sandalen! Holt das Mastkalb und schlachtet es; wir wollen ein Fest feiern und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.‹ Und sie begannen zu feiern. Der ältere Sohn war auf dem Feld gewesen. Als er jetzt zurückkam, hörte er schon von weitem den Lärm von Musik und Tanz. Er rief einen Knecht und erkundigte sich, was das zu bedeuten habe. ›Dein Bruder ist zurückgekommen‹, lautete die Antwort, ›und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn wohlbehalten wiederhat.‹ Der ältere Bruder wurde zornig und wollte nicht ins Haus hineingehen. Da kam sein Vater heraus und redete ihm gut zu. Aber er hielt seinem Vater vor: ›So viele Jahre diene ich dir jetzt schon und habe mich nie deinen Anordnungen widersetzt. Und doch hast du mir nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, sodass ich mit meinen Freunden hätte feiern können! Und nun kommt dieser Mensch da zurück, dein Sohn, der dein Vermögen mit Huren durchgebracht hat, und du lässt das Mastkalb für ihn schlachten!‹ – ›Kind‹, sagte der Vater zu ihm, ›du bist immer bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir. Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen; denn dieser hier, dein Bruder, war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.‹«

Worte der Heiligen Schrift. Gott sei Lob und Dank!

**HALLELUJA**

Halleluja. Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Halleluja.

**GEDANKEN**

Sein eigenes Ding durchziehen. Seinen Kopf durchsetzen. Sagen: „Mach ich alleine!“ Ich vermute, fast jeder von uns hat das schon mal gemacht. Am Anfang ging vielleicht auch alles gut. Man war glücklich, dass niemand einen aufhielt, dass einem keine Steine in den Weg gelegt wurden. – Oder waren es gut gemeinte Ratschläge, an denen man, ohne sie eines Blickes zu würdigen vorbeihuschte. „Gib Acht auf dich! Sei vorsichtig! Das ist keine gute Idee!“ – „Ach, was weiß der schon!“ – So macht man sich auf den Weg. Ohne Rück-sicht auf die Gefühle anderer – ohne sie zu sehen, ohne Mit-gefühl – wie fühlt sich wohl der andere dabei. Auf geht´s! Doch dann, auf dem Weg: Auf die Nase gefallen und zwar so richtig. Scherben, Scheitern, Versagen, aus und vorbei. Und nun? Zurückkehren? Anknüpfen am

Alten? Ganz schön hart. Vielen Menschen fällt das schwer. Denn erst einmal muss man sich selber eingestehen können: Ich lag wohl falsch. Und das ist oftmals schon echt schwierig: Sich selbst einzugestehen: Da habe ich mich verrannt. Ich bin selbst Schuld an dem ganzen Schlamassel, nicht der oder die oder das, sondern ich, ich allein. Das ist schon schwer genug. Gleichfalls schwer ist es aber auch, sich dem auszusetzen, der mein Verhalten, meine Entscheidung aushalten musste. Der, auf den ich nicht hören wollte. Der, den ich nicht mit einbezogen habe in meine Entscheidung. Der, den ich zurückgelassen habe. Wird seine Geduld nicht reißen, wenn ich jetzt angeschlichen komme? Wird er Verständnis aufbringen können? Oder wird mir die Sache ewig vorgehalten werden? Trägt man es mir nach? Ernte ich Hohn oder Spott. „Hab ich´s nicht gleich gesagt?!“ Wo jemand seinen eigenen Kopf durchsetzt ohne Rücksicht, zerbricht eine Gemeinschaft. Das ist so, als hätte man einen gemeinsamen Garten. Wenn einer einfach abhaut, den anderen zurücklässt, wird der allein nicht alle Arbeit schaffen können. Bei der Rückkehr wird man feststellen müssen: Hier liegt einiges brach. Gemeinsam aufräumen und Neues miteinander pflanzen und wachsen lassen. Das ist recht kompliziert. Bei Gott ist das anders als unter uns Menschen. Gott ist unkompliziert. Er ist – so hat es uns Jesus vorhin im Evangelium mit einem Gleichnis erzählt – Gott ist ein barmherziger Vater. Er gibt uns Ratschläge, wie unser Leben gut gelebt werden kann, und wenn wir unseren eigenen Kopf durchsetzen wollen, mein Wille geschehe, dann lässt er uns. – Was das Gleichnis nicht erzählt, Jesus aber oft genug erzählt hat – Gott ist trotzdem an unserer Seite, begleitet uns, sucht nach uns. Und wenn wir uns umwenden zu ihm: Er ist da: Er wartet, geduldig, er kommt uns entgegen, schließt uns in seine liebende Arme. Darüber kann man nur staunen, so wie auch der Prophet Micha, aus dessen Feder der Predigttext für heute steht. Micha staunt darüber, dass Gott so ist: Nicht nachtragend, nicht schmollend, zürnend, ewig Vorwürfe machend, sondern so, dass man als Mensch sagen kann, und so steht es bei Micha, im 7. Kapitel (VV 18-20): „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ Micha hat schon erkannt, hat geahnt, was dann ganz offensichtlich wurde, uns vor Augen geführt wurde, als Gott Mensch wurde. Gott ist ein liebender Gott, einer, der mit offenen Armen auf uns wartet, wenn wir uns aus unserer eigenen Verkrümmung, aus dem in uns selbst Verkrümmtsein, der Sünde ihm zuwenden. Dass Gott so ist, verspricht er uns in der Taufe. Das ist wie ein Wasserzeichen auf dem Blatt unseres Lebens. Das bleibt: Gott liebt mich, liebt Dich und Sie und mich. Und jeden Tag, egal, wo wir uns verrannt haben, ist er da, hält die Arme ausgebreitet, in die wir uns werfen und fallen lassen dürfen. Und da gibt es kein Vorhalten, keine Vorwürfe, kein Nachtragen, keine Strafe, sondern allein Liebe, Vergebung, Gnade. Nun kann man sagen: Ja, mag alles sein, aber was nützt es mir, zu wissen, dass Gott so reagiert? Was nützt es mir im zwischenmenschlichen Miteinander? Das eine ist das eine, das andere das andere? Oder? Ist das so? Ich persönlich glaube, dass es sich sehr wohl auf mein Leben mit meinen Mitmenschen auswirkt, wie Gott mit mir umgeht. Ich glaube, es verändert mein Leben, das Leben, das ich mit anderen Menschen lebe. Weil ich die Erfahrung gemacht habe und immer wieder mache: Gott vergibt mir, mir ist vergeben worden, konnte und kann auch ich leichter vergeben. Weil ich erfahren habe: Ich bin geliebt, bin geliebt, auch wenn ich voll daneben lag, mich komplett daneben benommen habe, und zwar nicht geliebt, weil Gott einer wäre, der ganz großkotzig in seiner Mächtigkeit aus mir Verlierer einen Gewinner macht, sondern weil er mich mit der Konsequenz einer Liebe, die sich machtlos macht, die jedes Risiko eingeht, liebt, kann ich auch andere lieben, kann vergeben, kann gnädig sein. Die Liebe Gottes zu mir als Mensch, sie ist unkompliziert. Ein wunderbarer Übungsort für mich, als Mensch, um mich darin einzuüben, wie es ist, mit offenen Armen empfangen zu werden und es selbst dann auch auszuprobieren, mit offenen Armen zu empfangen. So geliebt zu sein von Gott, macht mir nämlich Mut und gibt mir Kraft, andere in die Arme zu schließen, zu lieben ohne Zorn, ohne nachtragend zu sein, ohne Vorwürfe oder Rückzug. Amen.

**GEBET**

Lass uns miteinander und füreinander beten!

Herr, unser Gott, du bist barmherzig, du vergibst Sünden, du erlässt Schuld, du erbarmst dich. Du bist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Dafür danken wir dir.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für alle, die mit sich selbst nicht im Reinen sind, weil sie von Ängsten geplagt oder von Sorgen gelähmt werden, weil sie Schuld auf sich geladen haben oder Schulden auf ihnen lasten, weil sie unter ihren Schwächen leiden oder ihre Stärke nicht zeigen können. Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für alle, die mit ihren Mitmenschen nicht zurechtkommen, weil sie zu schüchtern sind oder nicht ernstgenommen werden, weil sie zu selbstbewusst auftreten oder gemieden werden, weil sie zu unbeherrscht sind oder andere mit Worten oder Taten verletzen. Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für alle, die dich, Gott, nicht wahrhaben wollen, weil sie dich hinter dem, was sie sehen und erleben, nicht erkennen oder verstehen können, weil sie den Glauben an einen liebenden Gott für ein Zeichen von Schwäche halten und meinen, dich nicht zu brauchen, weil für sie nur ihr eigener Wille zählt und sie keinen anderen Gott neben sich dulden. Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für alle, die um einen Menschen trauern, der zu dir zurückgekehrt ist, denen das Herz vielleicht sogar schwer ist, weil noch Schuld zwischen ihnen steht. Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott, in der Stille bringen wir vor dich, was wir selbst auf dem Herzen tragen. (Stille)  
Herr, erbarme dich.

Alles, worum wir dich bitten, wofür wir dir danken oder dich loben können, legen wir in die Worte, die du uns als Mensch zu sprechen gelehrt hast.

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

**SEGEN**

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lk 19,10)

Mit diesem Versprechen und mit Gottes Segen geh in die neue Woche.

Der Herr segne Dich, und er behüte Dich! Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über Dir und sei Dir gnädig! Der Herr hebe sein Angesicht über Dich und gebe Dir Frieden. Amen.

Juni 2020, Pfn. Anne Ellmann